

CfP des AK Theorie zum Jahreskolloquium der AFK: „Macht in Konflikten – Macht von Konflikten“

„Vortragsgespräch“ mit Andreas Bock und Christina Schües

Frieden schaffen ohne Waffen?

Empowerment als Schlüssel alternativer Friedens-, Freiheits- und Sicherheitsstrategien

Der Begriff *empowerment* gehört zum Vokabular der Globalisierungskritik, Entwicklungszusammenarbeit, des Feminismus und der Bürgerrechtsbewegungen. Geschichtliche Wurzeln des Konzepts *empowerment* im 20. Jh. sind erstens *Bürgerrechtsbewegungen*, wie etwa mit Martin Luther King und seinen Aufforderungen zum gewaltfreien zivilen Ungehorsam gegen die herrschende rassistische-segregative Politik und Alltagspraxis in den USA (*empowerment of black communities* und *civil-rights-movements*), Südafrika, oder auch Mahatma Gandhis Einsatz für die indische Unabhängigkeitsbewegung gegen die Britischen Kolonialherren und seine Methode des *zivilen Ungehorsams* und *Nichtbeteiligung*. Eine zweite geschichtliche Wurzel ist der Feminismus und sein Einsatz für eine rechtliche, politische wirtschaftlich, soziale und kulturelle Gleichberechtigung der Frauen, so wie das Eintreten für allgemeine, lange Zeit verwehrt Grundrechte, wie Wahlrechte oder das Recht auf Bildung. Zu nennen sind auch, drittens, Selbsthilfegruppen in den 70ern, wie z.B. im Bereich Gesundheit. Weitere Wurzeln liegen in den unterschiedlichen sozialen Bewegungen, wie in Lateinamerika, oder auch Kampagnen zur politischen Bewusstseinsbildung.

Vorläufer des Gedankens des *empowerments* sind bereits in der antiken Konzeption der Polis zu finden. Auch könnte z.B. Hannah Arendts Begriff der Macht, den sie deutlich vom traditionellen Machtbegriff im Sinne des Herrschens-über oder der Gewalt abgrenzt, als Anregung dienen, die strukturelle Komposition eines für die Friedenstheorie passenden Begriffs *empowerment* bereitzustellen. Macht ist nach Arendt nur im Bezug zu anderen erfahrbar, d.h. nur indem Menschen Beziehungen aufnehmen und miteinander handeln, werden sie Macht erfahren. Arendt beschreibt in *Vita Activa*, dass Macht somit niemals einer einzelnen Person zukommt, denn sie entsteht nur *zwischen* handelnden Menschen, die sich aufeinander beziehen. Geht eine politische Gemeinschaft zugrunde, dann kommt dies ihrem Machtverlust gleich. Ein isolierter Mensch hat nicht teil an Macht, da er nicht Teil einer *zwischenmenschlichen* Beziehung ist.

Insgesamt hat der Begriff *empowerment* eine ambivalente Karriere hinter sich, denn einerseits mussten und müssen die Strategien der Bewegungen einen breiten Aktionsrahmen im bestehenden System vorweisen, um entweder nicht der Ausgrenzung bzw. Selbstausgrenzung zu unterliegen oder als bereits ausgeschlossene Gruppen in einem bestehenden System für eine größere Teilhabe zu kämpfen; andererseits muss das neoliberal anmutende Vokabular wie Autonomie, aber auch *empowerment*, gesellschafts- und ökonomiekritisch gewendet werden, um gerade nicht die herrschende Politik zu bedienen, sondern um eine friedenspolitische und emanzipatorische Politik besser vermitteln zu können.

Gedanken zur **Stärkung** individueller Fähigkeiten, gesellschaftlicher, politischer, wirtschaftlicher, kultureller Teilhabe und Statusverbesserung, der Einsatz für eine gerechtere Entwicklung und für „neue Wege“ sind unterschiedliche Aspekte des Begriffs *empowerment*. Somit zielt der Begriff *empowerment* auf eine **individuelle**

Unterstützung von benachteiligten Menschen und fordert nachhaltig grundlegende **strukturelle rechtliche, politische, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Veränderungen**. Auch in der Entwicklungszusammenarbeit ist dieser Begriff als prominente Forderung für eine radikale Trendwende und eine Hinterfragung herrschender Entwicklungsmuster, deutlich z.B. im Konzept des Südfrauennetzwerkes DAWN (Development Alternatives with Women for a New Era) vertreten.

Lassen sich Sicherheit und Frieden durch die Demonstration militärischer Stärke und den Einsatz militärischer Gewalt sichern und (wieder)herstellen? Die klassischen staats- und militärzentrierten Sicherheitsstrategien gehen im Wesentlichen noch immer davon aus. Dem stehen – angefeuert durch empirische Erhebungen über das Scheitern militärischer Friedenseinsätze – alternative Konzepte zur zivilen Konfliktbearbeitung und Krisenprävention gegenüber.

Die Vereinten Nationen griffen diese Ansätze mit dem Diskurs um „Human Security“ (HS, „menschliche Sicherheit“) auf. Darunter wird nicht mehr die Sicherheit eines Staates verstanden, sondern die Sicherheit des einzelnen Individuums. Menschen sollen in „Freiheit von Furcht“ und in „Freiheit von Mangel“ leben können, hieß es erstmals 1994 im *Human Development Report* des UN-Entwicklungsprogramms UNDP. Das Konzept der HS versteht nicht mehr allein Krieg als Bedrohung von Sicherheit, sondern auch Armut, ökonomische Ungerechtigkeit oder Krankheit.

Im Unterschied zum traditionellen Sicherheitsbegriff, bei dem der Einsatz staatlicher Gewalt zur Abwehr möglicher Bedrohungen im Vordergrund steht, zeigt das Konzept der HS eine Reihe von Strategien ziviler Konfliktbearbeitung auf, in deren Rahmen neben staatlichen Organisationen auch internationale Organisationen, zivilgesellschaftliche sowie privatwirtschaftliche Gruppen und Individuen agieren können. HS orientiert es sich an einem Verständnis von Macht, das auf die Idee von „Macht zu etwas“ (power to) anstatt auf „Macht über jemanden haben“ (power over) fokussiert.

Das Ziel ist jetzt nicht mehr allein der Schutz der Betroffenen, sondern auch **Empowerment**, ihre Stärkung. Und dies scheint offensichtlich (mindestens!) zweierlei vorauszusetzen:

- a) Den Respekt vor den Individualrechten als Abwehrrechten (to respect), und
- b) die Bereitstellung einer minimalen Grundversorgung zur positiven Ausübung von Rechten (to fulfill).

Das Gegenteil von **Empowerment**, also die Aneignung von Macht durch die **Entmächtigung** des/der Anderen, hat eine lange Tradition und viele Formen, etwa Unterdrückung, Ausbeutung oder Rechtlosigkeit. Entsprechend weit ist das Feld, in dem sich alternative Ansätze der Konfliktbearbeitung und Krisenprävention, Friedenstheorien und -gestaltungen bewegen können.

Dieses „**Vortragsgespräch**“ wird sich somit mit der Frage beschäftigen, wie **Empowerment** als **theoretisches** und **alternatives Konzept** der Konfliktbearbeitung und Krisenprävention, den Friedenstheorien und -gestaltungen dienen kann.

Für Rückfragen:

Frau apl. Prof. Dr. Christina Schües (christina.schuees@uni-vechta.de)

Herrn Dr. Andreas Bock (andreas.bock@phil.uni-augsburg.de).

Andreas M. Bock, Dr. phil., hat am Geschwister-Scholl-Institut (GSI) für politische Wissenschaft der Ludwig-Maximilians-Universität München studiert und dort mit einer Arbeit zu John Rawls' "Recht der Völker" promoviert. Seine Forschungsschwerpunkte sind Terrorismus, Sicherheitsstudien und Globale Gerechtigkeit. Er unterrichtet Friedens- und Konfliktforschung an der Universität Augsburg, Internationale Beziehungen an der Universität der Bundeswehr München und Politische Theorie und Philosophie am GSI. E-Mail: andreas.bock@phil.uni-augsburg.de